

lischen Pfarrkirche in Wuslack sei der größere, Abb. 628 rechts, hier eingereiht. Der Körper hängt halbtief herab, ist etwas nach der Seite gezogen, gesund und voll in den Formen, rundlich modelliert, besonders in den Beinen, und in der Gesamtauffassung ruhig, still und ohne schmerzvolle Erregung.

Zum Schluß dieser Zusammenstellung der Kreuzheilande seien noch genannt:

Eine Kreuzigungsgruppe im Rokokostil auf dem Hochaltar in Layß, die aus dem Kreuzheiland, Maria und Johannes besteht. Die Gestalten sind heftig bewegt, zum Teil geziert, in den Hauptverhältnissen richtig, im einzelnen oberflächlich dargestellt. Gut modelliert wirkt der Kreuzheiland;

ein Kreuzheiland mit Rokokofuß in der Sakristei der evangelischen Kirche zu Mehlfemen<sup>1)</sup> in Litauen.

## Paul Heinrich Collin.

### 1. Lebensgang und Einführung.

Ein feinfühliges Kleinbildhauer der Bildniskunst. Paul Heinrich Collin<sup>2)</sup> wurde am 5. Mai<sup>3)</sup> 1748 in Königsberg in Pr. geboren, erlernte die Handlung, ging im Jahre 1769 als Kaufmann nach England, wo er sich meistens zu Sheffield und Birmingham in Diensten eines Handlungshauses aufhielt, das einen beträchtlichen Kommissionshandel trieb und für welches er Waren einzukaufen und Bestellungen zu machen hatte. Hierdurch kam er in die Tonwaren-Werkstätten Englands und lernte deren Einrichtungen, Werkzeuge und Betriebe kennen. Im Jahre 1775 kehrte er nach Königsberg zurück und gründete hier mit seinem Bruder, einem Kaufmann, eine Fayence- und Steingut-Fabrik, die im Jahre 1776 eröffnet wurde, aber nur etwa ein Jahrzehnt, bis 1785, bestanden hat.

Nach der Auflösung der Fabrik wurde P. H. Collin Wechselmakler, bis er am 17. September 1789, im 41. Lebensjahre, einer Gallenkrankheit erlag. Trotz seines geschäftlichen Mißerfolges verblieb ihm das Vertrauen seiner Mitbürger bis zu seinem frühen Ende. Der Nachruf hebt rühmend hervor, wie er „als Künstler und rechtschaffener Mann durchgängig geliebt und geschätzt“ gewesen sei. Die Fabrik der Brüder Collin, die doch vorzügliche Arbeiten hervorgebracht hat, ist durch die Ungunst der allgemeinen Verhältnisse und vielleicht auch durch das geringe Verständ-

nis der Zeitgenossen und mangelnde Förderung durch Staat und König eingegangen. Im Preussischen Archiv<sup>4)</sup> lesen wir: „Die Fabrik Collins wäre vielleicht eine der dauerhaftesten geworden, wenn sie wichtige Unterstützung durch den Monarchen erhalten hätte wie eine andere zu derselben Zeit angelegte Fabrik<sup>5)</sup>. Soweit uns bekannt, beginnt die bildnerische Tätigkeit von P. H. Collin erst nach seiner Heimkehr aus England und umfaßt somit einen Zeitraum von höchstens 14 bis 15 Jahren, vielleicht auch nur von etwa 10 Jahren.

Die Bedeutung unseres Künstlers — als solcher kann er mit Fug und Recht bezeichnet werden — liegt technisch in der Herstellung der schwarzen Tonware, der Basaltware, künstlerisch in den sorgfältig und liebevoll als Flachbildwerke gearbeiteten kleinen Bildnisplatten mit Brustbildern und Köpfen von Zeitgenossen, weniger in den Platten mit geschichtlichen Persönlichkeiten. In diesem Buche haben wir nur seine Tätigkeit als Bildhauer zu würdigen. Collin muß ein reger, stark veranlagter Geist gewesen sein, da er auch Maschinen erfunden hat und ohne Unterricht im Zeichnen oder Bossieren die prachtvollen, „halberhobenen“ Bildnis Köpfe von Kant, Hamann, Hippel und vieler seiner Anverwandten und Freunde schuf. Mit Kant war er gut befreundet. Borowski<sup>6)</sup> schreibt: „Diesem Collin bewies Kant ungemene Wertschätzung und dachte oft daran, wie viel die Kunst durch seinen frühen Tod verloren habe.“ In seinen letzten Jahren fertigte er noch allerhand Entwürfe für Verzierungen an Hauseingängen und fürs Innere an und stand jungen Bildhauern fördernd zur Seite. „Unter seinen Augen formte einer eine Büste von Kant, die der Verstorbene in Metall gießen und auf der Schloßbibliothek errichten wollte; diese so wie mehrere angefangene Kunstarbeiten sind unvollendet geblieben.“ Nach seiner Angabe soll auch das Haus des Kommerzienrats Scherres am Millionendamm angelegt, doch nicht völlig ausgeführt worden sein.

<sup>1)</sup> Boetticher, V, 1895, S. 84. — <sup>2)</sup> Pr. Archiv, 1790, S. 71 ff. — Von Brinkmann, S. 17 ff. die tatsächlichen Angaben aus jenem genommen. — <sup>3)</sup> Nicht März, wie Brinkmann irrtümlich schreibt. Von Hagen in seiner Anmerkung bei v. Baczko, 1. Aufl., S. 525, Stadtbücherei in Königsberg i. Pr., richtig angeführt. — <sup>4)</sup> Pr. Archiv, 1, 1790, S. 73. <sup>5)</sup> Gemeint ist die Ehrenreichsche Fayence-Fabrik, die aber auch bald darauf einging. — <sup>6)</sup> Borowski, S. 177.

Berühmt, und mit Recht, sind P. H. Collins Brustbildnisse nach dem Leben, auf hoch-ovaler Fläche ungemein scharf, naturgetreu und halb erhaben modelliert.

Manche Bildnisse kommen in verschiedenen Größen vor. Die im Kunstgewerbe-Museum in Königsberg befindlichen Bildnisplatten haben eine Ovalfläche von 4,7, 8,1, 9 und 10,4 Zentimeter Höhe und 3,9, 6,2, 7,2 und 8,6 Zentimeter Breite. Einige sind mit einem mit der Platte verbundenen Tonrahmen umgeben. Für jede Größe mußte natürlich eine besondere Platte modelliert werden, für die Wachs und Ton benutzt worden sein dürfte. Die Altertums-Gesellschaft Prussia besitzt eine Kantplatte aus gelbbraunem Wachs, die als eine ursprüngliche Modellierung und nicht als Abformung anzusehen ist, mögen auch die Formen jetzt weniger scharf sein und etwas flau wirken. Die Ursache hierfür hat man in der Weichheit des Wachses und seiner geringeren Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse zu suchen. Dasselbe gilt bis zu einem gewissen Grade auch von den Gipsabgüssen.

Für die Abformung benutzte er einen von ihm nachgemachten schwarzen Basaltton, der im Brande steinhart wurde, und auch einen hellen, gelblichen Ton. Die Platten enthalten vielfach Inschriften und nähere Bezeichnungen, die noch vor dem Brande in den

weichen Ton eingeritzt oder gepreßt wurden und dann besonders wichtig sind, wenn sie angeben, daß es sich um Bildnisse nach der Natur handelt.

Bei der großen Gewissenhaftigkeit, Geschicklichkeit und Sorgfalt des P. H. Collin liefern uns die vor der Natur hergestellten Bildnisarbeiten wirklichkeitsgetreue Schilderungen von unerfetzlichem geschichtlichen, ja geradezu urkundlichem Werte; denn in diesen Abformungen kommt die Urmodellierung am reinsten, schärfsten und deutlichsten zur Geltung.

## 2. Arbeiten des P. H. Collin.

Obenan stehen die Brust-Bildnisse Kants, wie sie in verschiedenen Museen und Privatsammlungen vorkommen.

Das Kunstgewerbe-Museum in Königsberg besitzt ein Kantbildnis in Seitenansicht, Nr. 814, Abb. 919, mit Rahmen 8,6 × 10,4 Zentimeter groß, und mit folgender Inschrift: „Monsr. Emanl. Kant Professeur a Königsberg né en l'année 1723, pris de nature par Paul Henr. Collin en Juin 1782 fabrique des freres Collin a Königsberg.“ Außerdem ist noch der Name „Eibl“ eingeritzt. Auf der Versteigerung der Sammlung A. v. Kolasincki-Warschau bei Lepke<sup>1)</sup> in Berlin vom 27. bis 31. März 1917 befand sich eine Kantplatte von 8,8 Zentimeter Höhe mit der Inschrift: „Profr. Eml Kant né l'an 1723, tiré d'après nature par

P. H. Collin l'an 1782, fabrique des freres Collin a Königsberg.“ Andere Inschriften sind kürzer gefaßt. Auf einer Kantplatte der Universitäts-Bibliothek zu Königsberg heißt es: „Fabrik der Gebrüder Collin. Paul Henr. Collin Sculp.“ Auf einer Ausformung in weißer Masse des Staatlichen Kunstgewerbemuseums – des jetzigen Schloß-Museums – zu Berlin: „Prof. Em. Kant by the brothern Collin at Königsberg.“ Diese Bildnisplatten, deren Vertrieb die Buchhandlungen hatten, wurden in drei Größen und zu 1, 2 und 3 Talern in den Handel gebracht.

Die Collinschen Kantbildnisse haben nicht nur hohen künstlerischen, sondern auch großen Ähnlichkeitswert für die Feststellung des Aussehens geschichtlicher Persönlichkeiten. Von L. v. Baczko<sup>2)</sup> werden die

<sup>1)</sup> Lepke-Katalog, Berlin, 1917. – <sup>2)</sup> Pr. Archiv, 1. Band, Königsberg und Elbing, 1790, S. 72.

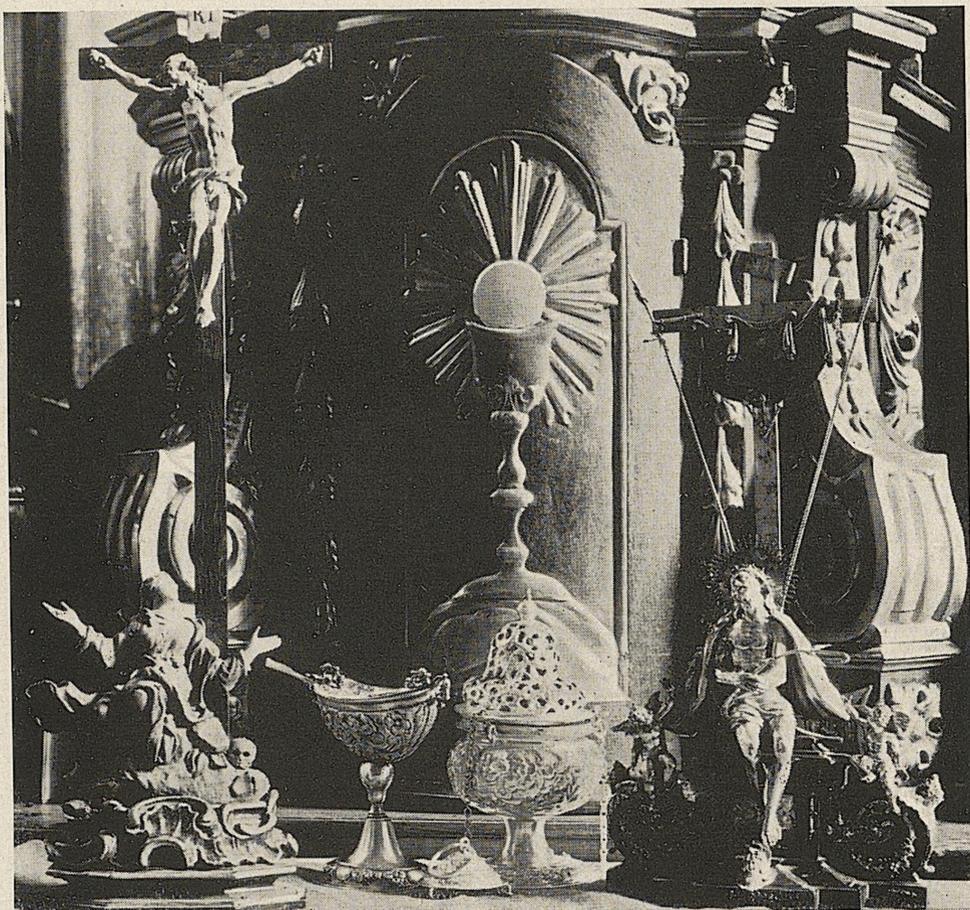


Abb. 918. Katholische Pfarrkirche in Plauten. Links Kreuzheiland vom rechten Seitenaltar, gegen 1780; rechts Kreuz mit der Ausstellung Christi.

Arbeiten Collins ungemein gelobt. Dann fährt er fort: „und wie glücklich er war, die Ähnlichkeit darzustellen, davon kann sich jeder überzeugen, der den von Collin geformten Kopf des Professors Kant, mit Abrahamsohns Medaille – von 1784 – oder allen in Kupfer gestochenen Abbildungen von Kant vergleicht“. Und Borowski<sup>1)</sup>: „... von ihm – Collin – ist die PASTE, worin Kant am besten getroffen ist und nach welcher Abramsohn – auch Abrahamson geschrieben – die oben erwähnte Medaille fertigte“.

An Kants Bildnisse reihen sich als Brustbildnisse andere berühmte Königsberger Persönlichkeiten an:

Johann Friedrich von Domhardt, der erste Oberpräsident von Ost- und Westpreußen, gestorben 1781. Dieses Brustbildnis wird also spätestens in diesem Jahre modelliert worden sein.

Theodor Gottlieb von Hippel – im Kunstgewerbemuseum in Königsberg, Nr. 1573 –, im Jahre 1741 geboren und seit 1780 „dirigierender“ Bürgermeister in Königsberg. Die auf der Vorderseite mit Stempel eingedrückte Inschrift lautet: „Oberbürgermeister Hippel“, die auf der Büste eingeritzte: „P. H. Collin fec.“, die auf der Rückseite eingeritzte „zu Königsberg im August 1784“.

Die Gestalt ist in Seitenansicht dargestellt, die Platte 7,2×9 Zentimeter groß.

Johann Georg Hamann, der „Magus des Nordens“, der um diese Zeit als Pachthofsverwalter in Königsberg lebte und 1788 gestorben ist.

Aus dem Jahre 1782 stammt die lebensvolle Bildnisplatte des Andre Jordan im Kunstgewerbemuseum in Königsberg, Nr. 2204. Sie ist 6,2×8,1 Zentimeter groß und enthält folgende eingeritzte Inschrift auf der Rückseite: „Monsr Andre Jordan l'ainé de son vivant Bijoutien du Roi a Berlin par ses Neveux les freres Collin l'an 1782“ und das Zeichen AK. Das Bildnis, in Dreiviertelansicht, ist halbhoch, die Gesichtszüge sind vorzüglich durchgearbeitet, die weichen ältlichen Gesichtformen, das volle Doppelkinn und der leicht zum Lächeln verzogene Mund verleihen dem Kopfe tiefe Lebenswahrheit.

<sup>1)</sup> Borowski, S. 177. Scheint die Ausführungen im Pr. Archiv benutzt zu haben.

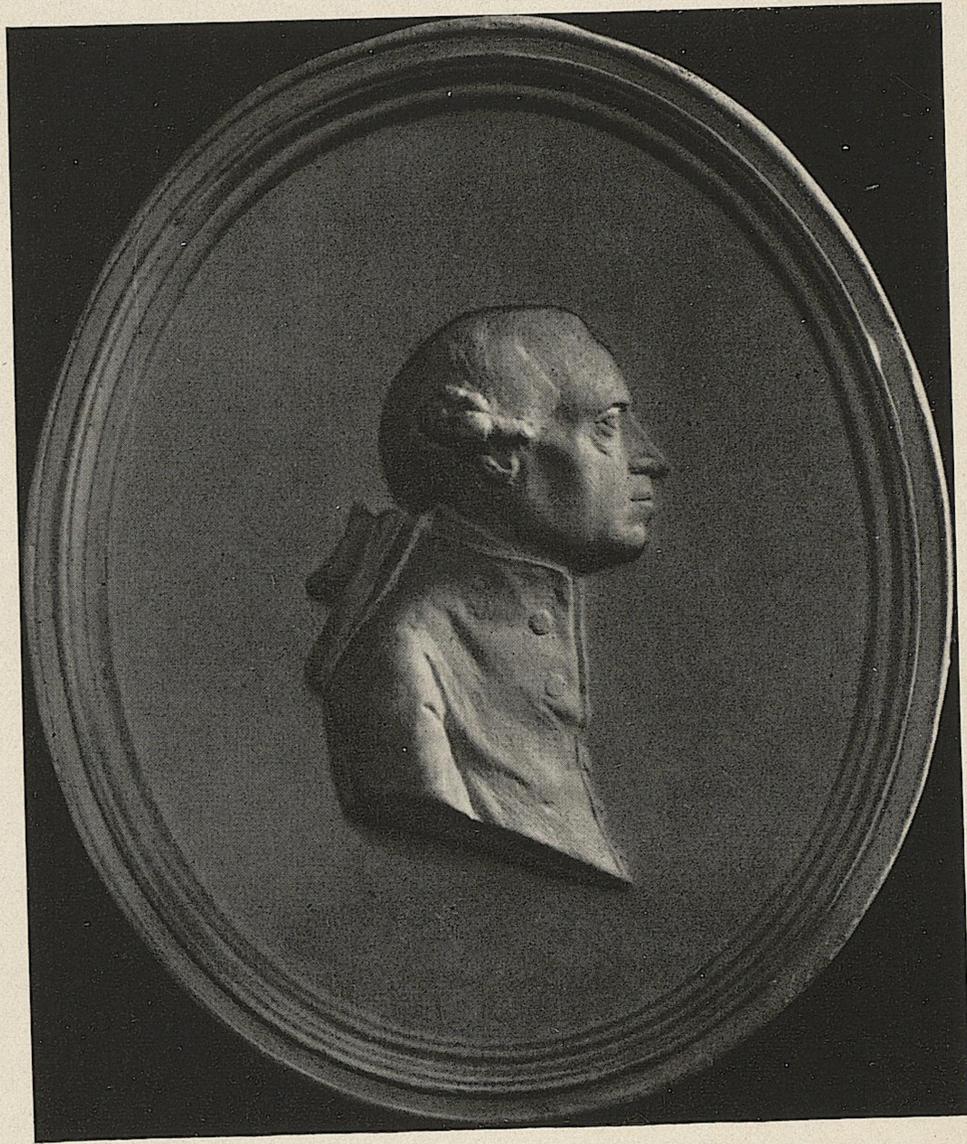


Abb. 919. Kunstgewerbemuseum der Stadt Königsberg i. Pr. Kantbildnis in Basaltmasse, 1782. Kleinbildner P. H. Collin, Königsberg i. Pr. (Aufnahme von A. Kühlewindt.)

Im Jahre 1782 werden ferner in mehreren Buchhändler-Anzeigen die Bildnisse des Herzogs und der Herzogin von Curland in schwarzer Basaltmasse, zusammen für drei Taler, angeboten. Auf der Bildnisplatte mit der Herzogin in Dreiviertelprofil im Kunstgewerbemuseum in Königsberg, Nr. 2206, steht die Umschrift: „Dorothea Ducissa Curlandiae Decus Patriae MDCCLXXXII“ und auf der Rückseite einer Ausformung in gelber Masse: „Fabrique des freres Collin a Königsberg“. Die Platte hat eine Größe von 5×4,1 Zentimeter.

Zu diesen Bildnissen gesellen sich einige, die wohl nicht unmittelbar nach dem Leben gearbeitet sind, z. B. das Bildnis von Johann Jacob

Quandt, des Professors und Generalsuperintendenten, der 1772 gestorben ist, und das des im Jahre 1769 gestorbenen Dichters Gellert mit der Inschrift: „Herr Professor Gellert. Fabrique der Gebrüder Collin. Königsberg“.

Von dem Seehelden Rodney, der im Jahre 1782 durch seinen Seesieg über die französische Flotte berühmt geworden war, gab es große Bildnisplatten und ganz kleine, diese nur zu ein Drittel Taler, die aber ausdrücklich als „imaginirte“ Bildnisse bezeichnet werden.

Angekündigt findet sich die baldige Ausgabe einer Bildnisplatte des damals herrschenden Papstes Pius VI. Ferner wurden von Collin Antiken in Ovalplattenform nachgeahmt. Gemeint sind hierunter zahlreiche Bildnisbüsten altgriechischer Persönlichkeiten, z. B. des griechischen Dichters Asklepiades, die ab und

zu auf der Rückseite mit Ordnungszahlen versehen sind, alles in allem jedoch nicht auf die gleiche künstlerische Stufe mit den nach der Natur ausgeführten Bildnissen gestellt werden dürfen. Die Platte mit dem Profilkopf des Akleptades im Kunstgewerbe-Museum in Königsberg, Nr. 2205, ist 3,9×4,7 Zentimeter groß und trägt außer dem

Namen des Dichters „Asglipiades“ die Bezeichnung D 15.

Der von Hagen bei Collin verzeichnete Modelleur Matthesberger<sup>1)</sup> dürfte wohl dem aus Tirol gebürtigen und zuletzt als Professor an der Kunstschule in Breslau wirkenden Bildhauer Mattersberger oder Mattersperger<sup>2)</sup> entsprechen.

Alle Bildnisbüsten Collins, scharfäugig beobachtet, sind sachlich, naturwahr und belebt dargestellt, zwanglos und ungekünstelt aufgefaßt, geschickt auf den Ovalflächen angeordnet und bis in jede kleine Einzelheit mit sicherer Hand durchgearbeitet. Sie sind die bildhauerischen Gegenstücke zu den feinen Miniaturbildnissen der Malerei, wie sie in jener Zeit so beliebt waren. Der damalige Oberbürgermeister von Hippel bezeichnet Paul Heinrich Collin am 9. Mai 1786 als ein a u ß e r o r d e n t l i c h e s G e n i e, das aller Aufmunterung verdiente. Die Bildnisse vieler Personen „in basreliefart“ seien so vorzüglich, „daß man nicht weiß, ob man mehr die Ähnlichkeit der Personen als die Feinheit des Grabstichels“ bewundern solle<sup>3)</sup>. Das sind Urteile, denen man ohne weiteres beipflichten kann.

Die Bildnisbüsten und Köpfe zeigen sich in Seitenansicht oder nahezu Dreiviertel-Seitenansicht, sind zum Teil ganz glatt gearbeitet, zum Teil fein gerauht und meistens halbhoch aufgetragen. Bei einigen drängt sich der Brustteil im Verhältnis zum Kopf zu stark hervor. Auf die unbedingte Ähnlichkeit wurde der Hauptwert gelegt, das Künstlerische jedoch nicht vernachlässigt. Von den Persönlichkeiten strömt geradezu ihr L e b e n s i n h a l t dem Beschauer entgegen: L e b e n s e r n s t und L e b e n s f r e u d e. Bei Kant ist auch der verkümmerte Körper, die eingesunkene Brust und der höckerartige Rücken schonungslos naturgetreu wiedergegeben. Und doch hat man bisher den C o l l i n s c h e n K a n t b i l d n i s s e n, wohl die naturgetreuesten, die man kennt, nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Auf allen Bildnissen äußert sich die Achtung vor der gegebenen Natur als Hülle des Geistes und Lebens der Persönlichkeiten.

Sämtliche Arbeiten P. H. Collins haben hohen K u n s t w e r t, nicht etwa bloß geschichtlichen Zeitwert. Hierin liegt ihre Bedeutung, und nach ihm sind sie hier beurteilt worden. Collin muß in jene Gruppe von Künstlern eingereiht werden, die d u r c h i h r e a n g e b o r e n e V e r a n l a g u n g auf die peinlich-genaue Naturdarstellung hingedrängt werden und unbedingt naturgetreu arbeiten müssen. So entstehen künstlerische Zeiturkunden von immerbleibender Geltung.

## Die Bildhauer aus der Familie Witt in Kößel.

Aus der alten Kößeler Familie Witt sind folgende Bildhauer hervorgegangen: J o h a n n e s W i t t und J o h a n n e s I g n a t i u s W i t t.

### I. Johannes Witt.

Johannes Witt wurde im Jahre 1735 in Kößel geboren, hat vielleicht bei dem Bildhauer J o h a n n E h r i s t i a n S c h m i d t gelernt und auch bei ihm als Geselle gearbeitet. Im Totenbuche der katholischen Pfarrkirche in Kößel wird sein Name nicht angeführt, so daß die Annahme berechtigt ist, er sei aus seiner Geburtsstadt verzogen<sup>4)</sup>.

In Königsberg wird von 1767 bis 1769<sup>5)</sup> ein J o h a n n W i t t verzeichnet und zuletzt als arm beurteilt. Ferner wird ein J o s e p h W i t t in dem Adreßkalender von 1770 erwähnt. Ob es sich in beiden Fällen um eine Person

handelt, vielleicht sogar um den Kößeler Johannes Witt, dessen Todesjahr jedoch vorläufig nicht bekannt ist, mag dahingestellt bleiben.

Die bildnerische Tätigkeit des Johannes Witt fällt in

1) v. Baczko, 1. Auflage, 1787 bis 1790, S. 525, in der Stadtbücherei in Königsberg i. Pr., mit handschriftlichen Bemerkungen des Kunsthistorikers August Hagen. Hagens sonstige Anmerkungen über Collin sind dem Aufsatze v. Baczkos im Preussischen Archiv von 1790 entnommen. — 2) E l a s e n, S. 20 und 21. — 3) R. Stdt.-A., 4630, Nr. 12. — 4) Dr. Matern, Handschrift. — 5) Service-Anlage, R. Stdt.-A.